



Reflexionen in der Fastenzeit 2024

Montag in der Karwoche

Heute, an Mariä Verkündigung, ist das eigentliche Fest der Menschwerdung, neun Monate vor Weihnachten. Es ist wohl eines der am häufigsten vorgestellten und dargestellten Ereignisse der Menschheitsgeschichte: Ein Engel erscheint einem jungen Mädchen, das wahrscheinlich zwischen vierzehn und neunzehn Jahre alt ist (Shakespeares Julia war dreizehn). Der Engel sagte ihr, dass sie sich nicht fürchten solle, sondern dass sie auserwählt sei, ein Kind zu gebären, das den Namen Jesus tragen solle. Maria willigte ein und öffnete ihren Willen dem Willen Gottes in einer sehr einfachen Formel: Hier bin ich... Die Empfängnis geschah in ihrer Hingabe an den Heiligen Geist, der sie „überschattete“.

Diese Erzählung ist von größter mythischer Einfachheit, die für den modernen rationalistischen Verstand ebenso schwer zu verstehen ist wie die Magie und jede postrationale Vision der Wirklichkeit. Wir müssen uns fragen, ob wir sie verstehen wollen. Wenn wir sie jedoch zum ersten Mal hören, brauchen wir nur offen dafür sein, zuhören, ohne sie als „nur ein Märchen“ abzutun, und sie immer wieder hören, bis ein Gefühl der Ehrfurcht unsere Skepsis ersetzt. Vielleicht liegt der Schwerpunkt für uns nicht auf der Vorstellung, wie schön der Engel war, sondern auf Marias existenziellem Dilemma. Und ihr rascher Übergang von der rationalen Skepsis - „Wie kann das sein?“ - zur völligen persönlichen Hingabe: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinen Worten“ (Lk 1,26-38).

Diese Worte ernst zu nehmen ist respektvoller und wirksamer, als zu versuchen, die Worte zu dekonstruieren oder sich vorzustellen, „was, wenn überhaupt, tatsächlich passiert ist“. Heilige Texte in allen Traditionen widersetzen sich entschieden dieser Art von Behandlung und verlangen stattdessen von uns, dass wir uns auf eine Art des Nichtwissens einlassen, wenn wir verstehen wollen. Die zarte, kraftvolle Schönheit der Verkündigungsgemälde, die in Kirchen und Galerien auf der ganzen Welt zu finden sind, helfen uns, der Erzählung als einem Kanal heiliger Wahrheit zu vertrauen, ohne dass wir sie verstehen.

Da wir die Verkündigung nicht in der Karwoche feiern sollen, gibt es ein anderes Evangelium, in dem beschrieben wird, wie Maria von Bethanien, ihre Schwester Martha und ihr Bruder Lazarus, den er von den Toten auferweckt hat, Jesus eine Woche vor seinem Tod bei einem Abendmahl unterhalten. Maria, das Symbol der Kontemplation, öffnet eine Flasche mit einem sehr teuren Parfüm, dem „Nardenöl“. Die Narde wurde mit einem schönen Duft, aber auch mit ihren Eigenschaften als Beruhigungsmittel und Heilpflanze in Verbindung gebracht. Maria salbt die Füße Jesu mit dem Öl; und er verteidigt ihre Geste, als Judas sie angreift, weil sie etwas Wertvolles vergeudet hat, das man hätte verkaufen und den Erlös den Armen hätte schenken können.

Beide Evangelien widersetzen sich einem ausschließlich rationalen Verständnis. Doch sind beide auch wie ein Schlüssel, der den Verstand für die Intelligenz des Herzens öffnet. Das bringt eine Erweiterung unseres Zeltens mit sich, unserer Vorstellung eines geschlossenen Raums und unserer Art, alles zu beurteilen – bis wir durch Schönheit oder Liebe, in Worten oder Stille entdecken, dass wir alle die Fähigkeit in uns tragen, über die Oberfläche der Dinge hinauszusehen und der unbekanntten Tiefe zu vertrauen. „Wir können Erfahrung nicht erzeugen, wir müssen sie durchleben.“

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Christiane Floyd